



Antrag

der Abgeordneten **Doris Rauscher, Kathrin Sonnenholzner, Ruth Müller, Kathi Petersen, Angelika Weikert, Arif Tasdelen, Volkmar Halbleib, Harald Gülller, Günther Knoblauch, Dr. Herbert Kränzlein, Reinhold Strobl, Martina Fehlner SPD**

Familien von Kindern mit chronischen und seltenen Erkrankungen oder Behinderungen besser unterstützen –

Angebote zur Familienentlastung und Leistungen zur Frühförderung bekannter machen

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, Angebote zur Familienentlastung und Leistungen zur Frühförderung für Kinder mit chronischen und seltenen Erkrankungen sowie Kindern mit Behinderung bekannter zu machen. Hierzu sollen u.a. bestehende Beratungsangebote gestärkt werden und an Stellen, wo es noch keine Beratungsangebote gibt, sollen diese ausgebaut werden. Weiterhin sollen Ärztinnen / Ärzte und Therapeutinnen / Therapeuten stärker sensibilisiert werden und die Kooperation zwischen ihnen und der Eltern-Selbsthilfe gestärkt werden.

Begründung:

Die Kindernetzwerk-Studie 2014¹ zeigt, dass Familien mit chronisch kranken Kindern gegenüber anderen Familien stärker belastet, gesundheitlich und sozial benachteiligt, finanziell und wirtschaftlich schlechter gestellt sind. Bei Familien mit behinderten Kindern ist der Unterschied noch deutlicher. Auffällig ist, dass die wenigsten Eltern Kenntnis über die Maßnahmen zur Familienentlastung haben: „78,4 Prozent kennen diese fast gar nicht oder nur wenig. Auch den Bereich der Frühförderung kennen knapp zwei Drittel der Eltern nur wenig oder fast gar nicht. Damit besteht in zwei wesentlichen Bereichen, die zur Entlastung von Familien dienen, ein deutliches Informations- und Beratungsdefizit.“

Die frühzeitige und gezielte Förderung bei Kindern mit chronischen und seltenen Erkrankungen sowie bei Kindern mit einer Behinderung spielt eine zentrale Rolle für ihre Entwicklung. Oben genannte Studie kommt weiterhin zu der Erkenntnis, dass Informations- und Beratungsdefizite geringer sind, wenn die Eltern einen konkreten kompetenten Ansprechpartner

haben, der sie über Hilfen ausreichend informieren kann. Etwa 26 Prozent der Befragten haben einen solchen Ansprechpartner. Die überwiegende Mehrzahl der betroffenen Familien vermisst einen verlässlichen und kundigen Lotsen, der sie durch das nicht immer einfach zu verstehende Gesundheitssystem lotet. Neben den bisherigen Reha-Servicestellen und Pflegestützpunkten sollten daher weitere unabhängige Beratungsstellen eingerichtet werden. Wichtig ist hierbei, dass es für Eltern von pflegebedürftigen Kindern leicht ersichtlich ist, wo sie Unterstützung und Beratung erhalten können. Analog zu den Forderungen im Antrag „Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige stärken II“ auf Drucksache 17/8989 der SPD-Fraktion soll die Staatsregierung auch die gezielte Beratung von Familien mit chronisch kranken und behinderten Kindern in den Blick nehmen und sicherstellen, dass beim Ausbau der Beratungs- und Unterstützungsangebote (Drs. 17/8989) auch die jüngeren Pflegebedürftigen ausreichend berücksichtigt werden. Die Beratung für Familien von erkrankten Kindern soll dabei an die Beratungsstrukturen für erwachsene Pflegebedürftige gekoppelt werden. Notwendig sind dort dann kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die sich mit ihrer Expertise für eine vollständige Teilhabe der Kinder mit besonderem Bedarf einsetzen. Die bislang dafür vorgesehenen Reha-Servicestellen erfüllen diese Anforderung noch nicht ausreichend. Insbesondere bei Fragen des Leistungsrechts ist eine Anlaufstelle wichtig, bei der die Beratung über alle Ansprüche aus dem Sozialgesetzbuch zusammenläuft und diese Leistung aus einer Hand gewährleistet. Oft müssen die Eltern unterschiedliche Leistungen bei verschiedenen Trägern beantragen. Da es hier zu wenig koordinierende Stellen gibt, kommt es beim Übergang in die nächste Leistung immer wieder zu vermeidbaren Wartezeiten. Außerdem sollten aufsuchende Beratungs- und Hilfestrukturen etabliert werden. Hierbei könnten Kinderärztinnen und Kinderärzte oder behandelnde Krankenhausärztinnen und Krankenhausärzte eine Rolle spielen und entsprechend stärker sensibilisiert werden. Eine Aufklärungskampagne würde dazu beitragen, dass sowohl die Eltern als auch die Ärztinnen / Ärzte und Therapeutinnen / Therapeuten besser Bescheid wissen, an wen man sich im Fall der Fälle wenden kann. Dabei ist auf eine stärkere Kooperation zwischen der Eltern-Selbsthilfe und den Ärztinnen / Ärzten zu achten.

¹ Kofahl, Christopher und Lüdecke, Daniel: Familie im Fokus – Die Lebens- und Versorgungssituation von Familien mit chronisch kranken und behinderten Kindern in Deutschland. Ergebnisse der Kindernetzwerk-Studie. Berlin 2014.